

GRUNDRISS DER GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH UEBERWEG

VÖLLIG NEU BEARBEITETE AUSGABE
HERAUSGEGEBEN VON HELMUT HOLZHEY



JEREMIA 23,29

SCHWABE VERLAG
BASEL

DIE PHILOSOPHIE DES MITTELALTERS

BAND 4

13. JAHRHUNDERT

HERAUSGEGEBEN VON ALEXANDER BRUNGS,
VILEM MUDROCH UND PETER SCHULTHESS

SCHWABE VERLAG

BASEL 2017

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
und der Ulrico Hoepli-Stiftung, Zürich

Verfasst von

Anna A. Akasoy (New York), Alessandra Beccarisi (Lecce),
Luca Bianchi (Vercelli), Stephen F. Brown (Chesnut Hill, Mass.),
Alexander Brungs (Zürich), Charles Burnett (London),
Valérie Cordonier (Leuven), Fernando Domínguez Reboiras (Freiburg i. Br.),
Silvia Donati (Köln), Alexander Fidora (Barcelona),
Menso Folkerts (München), Anto Gavrić O.P. (Fribourg),
Guy Guldentops (Köln), Frank Hentschel (Berlin),
Ruedi Imbach (Paris), Danielle Jacquart (Paris), David Juste (München),
Theo Kobusch (Bonn), Catherine König-Pralong (Fribourg),
Claude Lafleur (Québec), Roberto Lambertini (Macerata),
Lidia Lanza (Firenze), Pieter De Leemans (Leuven),
Jürgen Miethke (Heidelberg), Vilem Mudroch (Zürich),
William R. Newman (Bloomington, Ind.), Adriano Oliva (Paris),
Dominik Perler (Berlin), François-Xavier Putallaz (Fribourg),
Peter Schulthess (Zürich), Yossef Schwartz (Tel Aviv), Carlos Steel (Leuven),
Loris Sturlese (Lecce), Tiziana Suarez Nani (Fribourg),
Jorge Uscatescu Barrón (Freiburg i. Br.), Jacques Verger (Paris),
Olga Weijers (Paris), Niklaus Wicki †, Rega Wood (Stanford)

Redaktion im Verlag: Barbara Handwerker Küchenhoff
und Regina Langensteiner

Grundriss Mittelalter 4

© 2017 Schwabe AG, Verlag, Basel
Gesamtherstellung: Schwabe AG, Druckerei, MuttENZ/Basel
Printed in Switzerland
ISBN Printausgabe 978-3-7965-2626-8
ISBN E-Book (PDF) 978-3-7965-3716-5

§ 7. Die Rezeption

1. Die Zusammenstellung des «corpus aristotelicum» und die Kommentartradition. – 2. Die Rezeption der arabisch-islamischen Philosophie. – 3. Das Fortwirken des Platonismus. – 4. Gedankengut aus Hellenismus und römischer Philosophie. – 5. Das Erbe der Kirchenväter und die Augustinische Lehre. – 6. Die Rezeption philosophischer Schriften aus dem Judentum.

1. DIE ZUSAMMENSTELLUNG DES «CORPUS ARISTOTELICUM» UND DIE KOMMENTARTRADITION

Valérie Cordonier, Pieter De Leemans und Carlos Steel

Die uneinheitliche Überlieferung Aristotelischer Schriften in der ersten Jahrhunderthälfte. – Die Etablierung des «corpus aristotelicum» ab den 1260er Jahren.

Das 13. Jahrhundert war das Jahrhundert des Aristotelismus par excellence: In dieser Zeit kam der lateinische Westen in den Besitz des gesamten Œuvres des Philosophen, der zur Autorität in beinahe allen Wissensgebieten avancierte. In der Logik galt er bereits seit der Spätantike als zentrale Instanz, die er über das ganze Mittelalter hinweg blieb; in der Naturphilosophie und Ethik erreichte er eine vergleichbare Position erst im Laufe des 13. Jahrhunderts, spielte dann aber eine konstituierende Rolle für diese zwei Gebiete, die eine bemerkenswerte Blüte erlebten; in der Metaphysik konkurrierte er anfangs mit dem Neuplatonismus, den er dann zurückdrängte; und selbst für die Theologie wurde er schließlich unumgänglich. Obwohl die Ausweitung des «corpus aristotelicum» über die durch Boethius bekannten Texte hinaus mit den griechisch-lateinischen (Jakob von Venedig und Burgundio von Pisa) und den arabisch-lateinischen (Gerhard von Cremona) Übersetzungen bereits im 12. Jahrhundert begonnen hatte, kamen die Übersetzungen erst an der Wende zum nächsten Jahrhundert in nennenswerten Umlauf, und es dauerte bis zur zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, bis fast alle Werke des Philosophen dank direkter Übertragungen aus dem Griechischen oder Revisionen älterer griechisch-lateinischer Fassungen zugänglich wurden. Diese neuen, wohl in den 1260er Jahren nach Paris gebrachten Schriften bildeten dort den Gegenstand von Literalkommentaren und erfuhren in dieser Form dank des Systems der «pecia» große Verbreitung im Umkreis der Universitäten. Gegen Ende des Jahrhunderts benutzten es auch manche nicht in direktem Kontakt mit Universitäten stehende Geistliche oder Laien, die für einen Widerhall bis in die Volkssprachen hinein sorgten. Die Quantität der Produktion von Handschriften mit Aristotelischen Texten wuchs zwischen 1230 und 1250 durch das Bekanntwerden arabisch-

und griechisch-lateinischer Versionen und erreichte ihren Höhepunkt zwischen 1260 und 1320, als die Zahl der Handschriften angesichts sowohl einer gestiegenen Nachfrage – hauptsächlich in den universitären Zentren – als auch einer Intensivierung der Tätigkeit der Übersetzer – vor allem des Bartholomäus von Messina und des Wilhelm von Moerbeke – förmlich explodierte.

*Die uneinheitliche Überlieferung Aristotelischer Schriften
in der ersten Jahrhunderthälfte*

Die lateinischsprachige Leserschaft zu Beginn des 13. Jahrhunderts war von der Verfügbarkeit aller oder auch nur der Mehrzahl der Werke des Aristoteles weit entfernt: Zum einen fehlten Werke, die auch den Arabern nicht, bloß vom Hörensagen oder nur teilweise bekannt waren, und die dann zum erstenmal in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts aus dem Griechischen direkt ins Lateinische übersetzt wurden (*De motu animalium*, *De progressu animalium*, *Ethica Eudemica*, *Politica*); zum anderen waren Werke nicht zugänglich, von denen es zwar arabische Fassungen gab, die aber noch nicht (*Rhetorica*, *Poetica*) oder erst in den 1220er Jahren (*Historia animalium*, *De generatione animalium*, *De partibus animalium*) ins Lateinische übertragen wurden. Weiterhin waren große Teile an sich bekannter Schriften nicht vorhanden, die zwar aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt worden, jedoch nur fragmentarisch verbreitet waren (*Metaphysica*, *Ethica Nicomachea*). Zudem waren die bereits vollständig ins Lateinische übertragenen Schriften von deutlich unterschiedlicher Qualität und wichen gelegentlich auch stark vom Ausgangstext ab. Zahlreiche Werke wurden zu Unrecht unter dem Namen des «Philosophen» verbreitet, z.B. der *Liber caeli et mundi* des Pseudo-Avicenna (vgl. Gutman 1997 [*37]), *De mineralibus* des Avicenna, *De vegetabilibus* (*De plantis*) des Nikolaus von Damaskus, *De differentia spiritus et animae* des Qusṭā ibn Lūqā und die anonymen *Liber de causis*, *Secretum secretorum* oder *De proprietatibus elementorum*. Aus dem Griechischen übertragene Texte echter Aristotelischer Schriften (*Physica*, *De generatione et corruptione*, *Meteorologica IV*, *De anima*, Teile der «parva naturalia») standen neben solchen, die im 12. (z.B. *Physica*, *De caelo*, *Meteorologica I-III* von Gerhard von Cremona) oder im 13. Jahrhundert (Michael Scotus' Übersetzungen, z.B. *De animalibus*) aus dem Arabischen übersetzt worden waren, wobei viele von ihnen Einschübe oder Glossen transportierten, die zwar den Zugang zum Text erleichterten, ihn aber auch mit Fremdgut mischten und so mitunter tiefgreifend veränderten. Dieses heterogene Textmaterial konnte nur von Personen mit einem systematischen Verständnis der Aristotelischen Lehre sinnvoll geordnet werden, die es in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bereits in England gab, das von den Verboten der Aristotelischen Philosophie wie in Paris nicht betroffen war (vgl. unten Kap. 10). Hier herrschten günstige Voraussetzungen für die Entstehung des von den Herausgebern des «Aristoteles Latinus» so genannten «corpus vetustius» (Lacombe et al. 1939 [*31: I 49]), einer Reihe von unter dem Namen des Aristoteles zirkulierenden Schriften zur Naturphilosophie, deren Anordnung noch stark variierte und deren Umfang

noch nicht endgültig festgelegt worden war (Burnett 1996 [*35: 35f.], Brams 2003 [*43: 69f.]).

Dieses «corpus vetustius» bestand aus einem Kern von elf Schriften in einer eigentümlichen Mischung von Übersetzungen aus dem Griechischen und aus dem Arabischen. Unter den griechisch-lateinischen Übertragungen figurieren die *Physica*, *De anima*, *De memoria et reminiscencia* und *De longitudine et brevitate vitae* (unter dem Titel *De morte et vita* bekannt) in der Übersetzung des Jakob von Venedig, *De generatione et corruptione* in der Übersetzung des Burgundio von Pisa und *De sensu et sensato*, *De somno et vigilia*, *De insomniis* und *De divinatione per somnum* in anonymer Übersetzung, wobei die letzteren drei Titel oft als *De somno* zusammengefasst wurden. Unter den arabisch-lateinischen Übersetzungen finden sich *De caelo* in der Lücken und Zusätze aufweisenden Übersetzung aus dem Arabischen (dies wiederum übertragen aus dem Syrischen) durch Gerhard von Cremona, *De vegetabilibus* in der Teilübersetzung einer arabischen Fassung des Nikolaus von Damaskus durch Alfred von Sareshel und *De differentia spiritus et animae* des Qusṭā ibn Lūqā in der Übersetzung aus dem Arabischen durch Johannes von Sevilla. Die *Meteorologica* bietet insofern einen Sonderfall, als der Text aus der arabisch-lateinischen Übersetzung der Bücher I-III durch Gerhard von Cremona, der griechisch-lateinischen Übersetzung des Buches IV durch Heinrich Aristippus und der durch Alfred von Sareshel aus dem Arabischen angefertigten Übersetzung von drei Kapiteln aus Avicennas *Kitāb aš-Šifāʾ* unter dem Titel *De mineralibus* zusammengesetzt wurde.

Zu diesen Werken kommen häufig drei weitere Texte: *De causis*, eine Übersetzung Gerhards von Cremona der anonymen arabischen, aus dem Kreis um al-Kindī stammenden, auf Proklos' *Elementatio theologica* [*426] basierenden Schrift, die man als Ziel und Grundlage aller vorhergehenden Werke verstand und nach arabischem Vorbild für die Aristotelische Metaphysik, den zentralen Teil der Philosophie, hielt, die *Metaphysik* und, weniger häufig vorkommend als die zwei ersten Texte, *De proprietatibus elementorum*. Das nur punktuelle Auftreten weiterer Schriften deutet darauf hin, dass man sie nicht im gleichen Maße als integralen Bestandteil des «corpus vetustius» betrachtete. Dies gilt etwa für die *Nikomachische Ethik* (*Ethica vetus* und *Ethica nova*) in der Übersetzung aus dem Griechischen durch Burgundio von Pisa, von der allerdings nur die ersten drei Bücher zirkulierten. *De animalibus*, zusammengesetzt aus *Historia animalium*, *De partibus animalium* und *De generatione animalium*, in der um 1220 entstandenen arabisch-lateinischen Übersetzung des Michael Scotus, kam vielleicht zu spät oder war zu lang, um in das «corpus vetustius» aufgenommen zu werden (vgl. Burnett 1996 [*35: 34, 41f.]).

Das stabilste Element der ansonsten stark variierenden Abfolge von Texten im «corpus vetustius» bildete die *Physik*, die in der Mehrzahl der Handschriften am Anfang stand. Ihr folgten in einer Vielzahl von Fällen die drei weiteren physikalischen Schriften im engeren Sinne des Wortes in einer nicht festgelegten Reihenfolge (*De caelo*, *De generatione et corruptione*, *Meteorologica*); häufig aber wurde die Anordnung Letzterer auch durch Einfügung anderer Traktate aufgebrochen.

Von der *Metaphysik* existierten zu Anfang des 13. Jahrhunderts vier unvollständige Fassungen: 1) die «vetustissima» oder «translatio Iacobi» des Jakob von Vene-

dig, die die Bücher I-IV (4, 1007a31) umfasste; wahrscheinlich benutzten sie Alexander Nequam und Alfred von Sareshel; 2) die «composita» oder «vetus», die ausschließlich aus Teilen bestand, die in der «vetustissima» bereits enthalten waren, wobei ein Teil ohne Änderungen übernommen ist, die anderen aus einer Revision bestehen, die vor 1237 angefertigt worden war, da sie von Philipp dem Kanzler benutzt wurde; 3) die «media» oder «anonyma», die erste griechisch-lateinische Fassung, die auch die Bücher M und N enthält (K fehlte nach wie vor) und wahrscheinlich im 12. Jahrhundert vom gleichen anonymen Übersetzer angefertigt worden war wie die *Physica Vaticana*; sie war allerdings bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts weitgehend unbekannt; 4) die «nova» – nicht zu verwechseln mit Moerbekes Übersetzung, die gelegentlich gleich betitelt wird –, die arabisch-lateinische Übersetzung durch Michael Scotus, gekennzeichnet durch die Umstellung der Reihenfolge der beiden ersten Bücher – sie beginnt also mit «alpha elatton» –, die in den 1220er Jahren oft in Verbindung mit dem Kommentar des Averroes verbreitet wurde (Vuillemin-Diem 1970 [*125: XIII.]).

Der im Vergleich mit den anderen Fassungen der *Metaphysica* große Erfolg dieser fast vollständigen Übersetzung von Scotus verdankte sich vor allem dem kommentierenden Apparat des Averroes, den Distinktionen, Erklärungen und Weiterentwicklungen des «Kommentators», die die Lektüre des Aristotelischen Texts strukturierten und sie gelegentlich sogar erübrigten. Robert Grossetestes *De motu supercelestium* z.B. ist erklärtermaßen nichts mehr als eine Zitatensammlung aus dem «großen Kommentar» des Averroes zur *Metaphysica* XII (vgl. Panti 2003 [*95: 149-151]).

Vor allem dort, wo ein «großer Kommentar» vorhanden war, d.h. zur *Metaphysik*, *Physik*, *De caelo* und *De anima*, ist die Interpretation von Averroes geprägt; auch die Reihenfolge der Aristotelischen Werke wurde oft unter Verweis auf Averroes festgelegt. Averroes' Bedeutung ist durch seine Allgegenwart in den Handschriften bezeugt. So dominieren z.B. die Distinktionen und Erklärungen des «Kommentators» die Randanmerkungen der sog. «Oxforder Glosse», die einen Teil des «corpus vetustius» enthielt (Aristoteles Latinus, VII/1, 1990, p. LV, vgl. Galle 2008 [*173]). Auch benutzte man von den bereits im 12. Jahrhundert aus dem Griechischen übersetzten «parva naturalia» in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nur diejenigen, die von Averroes paraphrasiert worden waren (*De sensu et sensato*, *De memoria et reminiscencia*, *De somno et vigilia*, *De longitudine et brevitate vitae*), während die anderen (*De iuventute et senectute*, *De respiratione*, *De vita et morte*) kaum kopiert wurden und bis zur Jahrhundertmitte, d.h. bis zur Fertigstellung von Moerbekes Übersetzungen, weitgehend unbekannt blieben.

Wahrscheinlich nach dem Vorbild des Averroes verfassten die Gelehrten im lateinischen Westen immer mehr exegetische Werke in der Form von Literalkommentaren, statt wie früher in der Form von Glossen- oder Quästionenkommentaren (vgl. Hasse 2011 [*242: 257]). Richard Rufus schrieb gegen Ende der 1230er Jahre einen Literalkommentar zur *Metaphysik*, Adam von Bocfeld (vgl. unten § 23.3) verfasste einen sehr erfolgreichen zur «*Metaphysica nova*». Für die Verbreitung der Aristotelischen Lehre im 13. Jahrhundert spielte Adam eine zentrale Rolle. Neben der *Metaphysik* kommentierte er das ganze «corpus vetustius», sodass er nicht nur zur Verbrei-

tung dieses «corpus» beitrug, sondern möglicherweise auch auf dessen Zusammenstellung Einfluss nahm (Burnett 1996 [*35: 40-43]). Sein Kommentar zu *De anima*, der erste nicht-anonyme Kommentar, der die Bücher I-III komplett abdeckte, wurde entweder als Randglosse zum Aristotelischen Text oder als eigenständiger Text kopiert und sogar ins universitäre System der «pecia» aufgenommen (Gauthier 1984 [*34: 247*]); sein Kommentar zu den *Meteorologica* beeinflusste denjenigen Alberts des Großen (Steel 2011 [*50]); die Wirkung seines Kommentars zu *De sensu et sensatu* ist durch ein Florileg vom Anfang des 14. Jahrhunderts (Rossi 1992 [*171]) und im Laufe des 13. Jahrhunderts in der «Oxforder Glosse», in der Oxforder *Abbreuiatio libri De sensu* und im Kommentar Gottfrieds von Aspoll bezeugt (Galle 2008 [*173]). Gottfried, Magister der Artes in Oxford von 1250 bis 1263 (vgl. unten § 23.4), kommentierte seinerseits das «corpus vetustius» und die *Metaphysik*, kehrte jedoch zur Form des Quästionenkommentars zurück. Die Arbeiten von Adam und Gottfried wurden auch in Paris schnell bekannt, sodass dort der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in der Aristoteles-Rezeption entstandene Rückstand gegenüber England bald aufgeholt werden konnte.

Von den ethischen Schriften war zu Beginn des 13. Jahrhunderts einzig der Anfang der *Nikomachischen Ethik* zugänglich, der in zwei Fassungen zirkulierte, die die Bücher II-III (bis 1119a34) bzw. Buch I abdeckten. Diese zwei Versionen wurden separat überliefert und in der Forschung deshalb zunächst als «vetus» und «nova» unterschieden; allerdings handelt es sich, wie man inzwischen weiß, um ein und dieselbe Übersetzung des Burgundio von Pisa, der wohl in mehreren Etappen gearbeitet und womöglich sogar das gesamte Werk ins Lateinische übertragen hatte (Bossier 1997 [*7: 81-116]). Bereits um 1200 kannten Alexander Nequam und Alfred Sareshel die «vetus», während die «nova» in Paris zu Anfang der 1220er Jahre zirkulierte. Jede dieser Fassungen, gelegentlich auch beide zusammen, waren Gegenstand von Kommentaren, deren sechs aus der Zeit zwischen 1220 und 1250 überliefert sind; einige von ihnen kommentieren die zwei Fassungen in der richtigen Reihenfolge (nova-vetus), wie dies auch im Studienführer «*Nos gravamen*» empfohlen ist (vgl. unten § 11). Der anonyme Autor dieser Anleitung ging ähnlich mit der *Metaphysik* um, die er aus der «composita» und der «nova» zusammensetzte, um eine möglichst vollständige Fassung zu erhalten (de Libera 1997 [*36: 68-70]); ebenso verfuhr auch Roger Bacon, als er in den 1240er Jahren in Paris über die *Metaphysik* las.

Ab den 1240er Jahren kamen noch zahlreiche weitere Schriften zur Ethik hinzu. Zunächst übersetzte Hermannus Alemannus einen Teil der *Nikomachischen Ethik* aus dem Arabischen (vgl. Akasoy/Fidora 2002 [*323]), dann 1240 die «mittleren Kommentare» des Averroes zur *Nikomachischen Ethik* [*231] und 1243/44 die *Summa Alexandrinorum* [*232], die arabische Fassung einer Zusammenfassung der *Nikomachischen Ethik*. Zur selben Zeit brachte Grosseteste ein kleines moralpsychologisches Handbuch mit komplizierter griechisch-arabisch-lateinischer Überlieferungsgeschichte, nämlich die Schrift *De passionibus* [*15] des Pseudo-Andronicus von Rhodos, in Umlauf. Das erste Kapitel (De affectibus) dieser Kompilation ist stoisch geprägt, während das zweite (De virtutibus, De laudabilibus bonis) eine umgestellte Fassung des pseudo-Aristotelischen *De virtutibus*

et vitii bietet. In der lateinischen Überlieferung hielten sich diese zwei Kapitel – in Umkehrung der Reihenfolge des griechischen Originals – als unabhängige Texte; nur *De virtutibus* wurde Aristoteles zugeschrieben und erfuhr deshalb vielleicht eine größere Verbreitung. Grosseteste stellte schließlich eine vollständige Fassung der *Nikomachischen Ethik* [*11] sowie Auszüge aus einer byzantinischen Zusammenstellung der Kommentare von Eustratios, Michael von Ephesos, Aspasios und anonymer Autoren [*12] zur Verfügung. Gestützt auf diese Übersetzungen verbreitete sich durch den ersten Kommentar Alberts des Großen zur *Nikomachischen Ethik* gegen Ende der 1240er Jahre im lateinischen Westen eine detaillierte Kenntnis zuvor kaum bekannter Theorien der Tugenden und der Glückseligkeit. Auch für seinen zweiten Ethikkommentar verwendete Albert Grossetestes Übersetzung.

Alberts Unternehmen, das Denken des Aristoteles mittels einer Kommentierung seiner Werke dem lateinischen Westen verständlich zu machen, spielte ab den 1250er Jahren eine zentrale und entscheidende Rolle in der Entwicklung des gesamten «corpus aristotelicum»; dieses riesige Projekt reichte von den logischen über die naturphilosophischen bis hin zu den ethischen Schriften. Gaben sich die Vorgänger Alberts noch damit zufrieden, die vorhandenen Werke zu lesen und den Verlust einiger anderer bloß zu beklagen, so suchte dieser ein sowohl kohärentes wie vollständiges Textkorpus auch dort zu rekonstruieren, wo die Originaltexte fehlten (vgl. Donati 2011 [*49]). Im von Alberts Paraphrasen umrissenen «corpus aristotelicum» stehen neben Elementen des «corpus vetustius» Stücke, die die vermuteten Lücken im Gesamtwerk füllen sollten. Für die Verwendung unechter Schriften zum Ersatz fehlender Texte gab es bereits Vorläufer zu Beginn des 13. Jahrhunderts: Alfred von Sareshel z.B. ergänzte die naturgeschichtlichen Schriften mit *De plantis* des Nikolaus von Damaskus sowie mit dem aus Avicennas Enzyklopädie stammenden *De mineralibus*. Albert weitete den Umfang der Ergänzungen auf alle philosophischen Unterdisziplinen aus. Das von ihm rekonstruierte Korpus enthält griechische und arabische Pseudoepigraphie wie auch Texte aus seiner eigenen Feder. So folgen auf die *Physik* – in die er einen Kommentar zu *De lineis insecabilibus* einfügte – und *De caelo et mundo* der von Albert weitgehend selbst konzipierte Traktat *De natura loci* und die Paraphrase des *De causis proprietatum elementorum*. Seine Fassung der «parva naturalia» lässt er mit dem selbst verfassten *De nutrimento* beginnen, fügt nach *De sensu* und *De memoria* das *De intellectu et intelligibili* hinzu; anschließend wird die Abfolge *De somno et vigilia* und *De morte et vita* (d.h. *De longitudine et brevitate vitae*) durch die drei Traktate *De spiritu et respiratione*, *De motibus animalium* und *De iuventute et senectute* erweitert (vgl. De Leemans 2010 [*46: 202], Donati 2011 [*49: 374-381]).

Die Geschichte der Rekonstruktion des Aristotelischen Traktats über die Fortbewegung der Tiere durch Albert gibt ein gutes Zeugnis von den um die Mitte des Jahrhunderts starken Bemühungen, fehlende Teile des «corpus aristotelicum» aufzufinden. Bevor Albert eine anonyme lateinische Übersetzung des *De motu animalium* [*122] entdeckte und eine Paraphrase des Texts unter dem Titel *De principiis motus processivi* anfertigte, versuchte er, die Lücke durch seine eigene Arbeit *De motibus animalium* zu schließen. Auch Grosseteste suchte nach Aristotelischen Texten und fand sowie übersetzte *De lineis insecabilibus* [*14] und einen Teil des

De caelo samt des Kommentars von Simplikios [*13]. Auch wenn Letzteres kaum rezipiert wurde, ist damit doch der Beginn eines Interesses an den bislang nur indirekt bekannten griechischen Kommentaren markiert. Zuvor hatte man von ihnen Kenntnis entweder über Avicenna, der sie ohne Angabe der Quelle anführte, Averroes, der sie explizit oder implizit zitierte, oder über Maimonides. Auch auf dem Gebiet der praktischen Philosophie wurde das «corpus aristotelicum» durch zwei anonyme griechisch-lateinische Übersetzungen wesentlich erweitert: durch die Übertragung der pseudo-Aristotelischen *Oeconomica* [*126] und die Teilübersetzung der *Rhetorica* [*127]. Die frühe Verbreitung der *Oeconomica* und auch die Datierung sind allerdings noch wenig erforscht. Die Verbreitung und Interpretation der *Rhetorica* hingegen wurde durch den Kommentar des Aegidius Romanus nachhaltig geprägt; obwohl sich dieser hauptsächlich auf Moerbekes Übersetzung stützte, berücksichtigte er sowohl die anonyme Übertragung als auch diejenige des Hermannus Alemannus (Marmo 1998 [*39: 111-115]). Diese neue Schrift wurde in den Handschriften zwar meist neben den anderen Werken der praktischen Philosophie (*Ethica*, *Politica*) überliefert, doch von einigen Autoren im Einklang mit der spätantiken und arabischen Tradition, die von einem «langen Organon» ausging, als der Logik zugehörig betrachtet.

Als sich zwischen 1230 und 1270 das «corpus vetustius» in erheblichem Maße verbreitete, wurden auch einige große, enzyklopädische Unternehmungen auf den Weg gebracht (vgl. unten § 8), die sich auf die Arbeit am «corpus aristotelicum» stützten und dann wiederum selbst dessen Verbreitung sehr beförderten.

Neben der quantitativen Ausweitung des «corpus» durch neue Übersetzungen und die Verwendung in den großen Enzyklopädien lässt sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts auch eine schwerer zu fassende qualitative Verbesserung konstatieren, die sich hauptsächlich in einer Aufwertung der zuvor übersetzten, aber nur wenig gelesenen Texte manifestierte. In dieser Zeit machte die Kenntnis der *Metaphysik* Fortschritte dank der Verbreitung der «media», die früher unbenutzt blieb, zu Anfang der 1250er Jahre jedoch von den jungen Bonaventura und Thomas von Aquin zitiert wurde und später Albert dem Großen als Vorlage für seine Paraphrase des Werks diente. Eine Wende in der Rezeption ereignete sich auch im institutionellen Bereich: Durch die Statuten vom 19. März 1255 wurde das Werk des Aristoteles offiziell in den Lehrplan der Artistenfakultät der Universität Paris aufgenommen, was eine wahre «Herrschaft des Aristoteles» initiierte (Bianchi 1999 [*41: 124]).

Die Etablierung des «corpus aristotelicum» ab den 1260er Jahren

Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts war Aristoteles für die Mehrheit der Gelehrten eine unumgängliche Autorität, und die Bemühungen um eine systematische Durchdringung seines Denkens in aller Breite und Komplexität wurden durch das Vorliegen unterschiedlicher Versionen mehrerer seiner Werke nur bestärkt. Diese Versionen fanden sich gelegentlich in ein und derselben Handschrift, sei es in verschiedenen Spalten, sei es mit einer der Versionen als Haupttext, der anderen zwi-

schen den Zeilen oder am Rand; das Ganze war mitunter um Glossen oder verschiedene Kommentarstücke ergänzt. Diese Bedingungen waren günstig, um einen neuen Standardtext aller Aristotelischen Werke in Angriff nehmen zu können; das Resultat dieser Arbeit sollte die Rezeption des Philosophen im lateinischen Westen über mehrere Jahrhunderte mitbestimmen. Diese in den letzten drei Jahrzehnten des Jahrhunderts verbreitete neue Version enthielt zwar Material aus dem alten Korpus und den Übersetzungen des Bartholomäus von Messina, ihren Kern bildeten jedoch die Übertragungen des Wilhelm von Moerbeke; da sowohl Bartholomäus als auch Wilhelm aus dem Griechischen übersetzten, lässt sich ein Schwinden der Bedeutung der arabisch-lateinischen Übertragungen feststellen. Diese teilweise bereits vor 1260 entstandenen Arbeiten setzten sich wohl zu Ende der 1260er Jahre zuerst an der Universität Paris durch, später auch an anderen Zentren der Gelehrtheit; ein beträchtlicher Teil behielt den verbindlichen Status bis in die Renaissance hinein.

Auf materieller Ebene lässt sich der Erfolg dieses Korpus durch die Effizienz des Systems erklären, das die Verbreitung erleichterte, nämlich das Kopieren der Handschriften ausgehend von «*exemplaria*», die in «*peciae*» aufgeteilt wurden; dies machte es möglich, dass mehrere Schreiber verschiedene Teile eines Werks gleichzeitig kopieren konnten (vgl. oben § 3.3). Neben der Beschleunigung des Abschreibvorgangs erlaubte dieses Prozedere eine Qualitätskontrolle anhand der Quelle, da das «*exemplar*», das den Kopisten und Studenten als Vorlage diente, erst nach einer Überprüfung durch die für die universitäre Ausbildung zuständigen Instanzen freigegeben wurde. Allerdings bleiben die genauen Umstände der Aufnahme bestimmter Texte (z.B. diejenigen des Bartholomäus von Messina) in die Reihe der «*exemplaria*» noch ungeklärt. An mehreren Übersetzungen Moerbekes wurde ersichtlich, dass große Ähnlichkeit besteht zwischen einem bestimmten im System der «*peciae*» authentifizierten Text und der Fassung, die Thomas von Aquin wohl aus Italien mitgebracht hatte. So erwies sich Thomas nicht nur als der erste Benutzer mehrerer Übersetzungen Moerbekes, sondern möglicherweise auch als Initiator von Kopiervorgängen, waren es ja seine persönlichen Handschriften, die in Paris als Basis für die Konstitution universitärer «*exemplaria*» dienten.

Für den Erfolg dieses «*corpus*» mindestens gleich wichtig wie die materiellen Bedingungen war der Umstand, dass damit eine Systematisierung und ein neuer Umgang mit der Aristotelischen Philosophie ermöglicht wurden. Dies ist sowohl der Arbeit der Übersetzer, insbesondere Moerbekes, als auch den Benutzern der Texte zu verdanken.

Das Bestreben nach einer Systematisierung der Aristotelischen Philosophie zeigt sich sowohl am Umfang der übersetzerischen Tätigkeit Moerbekes, der ja beinahe das ganze «*corpus aristotelicum*» ins Lateinische übertrug, als auch an der Reihenfolge, in der die Übersetzungen angeordnet wurden (Brams 1990 [*4: 336], 1992 [*138: 549]). Die überlieferten Handschriften mit seinen Übersetzungen naturphilosophischer Werke lassen erkennen, dass die Anordnung stabiler geworden ist, als sie es im «*corpus vetustius*» war, und dass sie der disziplinären Anordnung in den zeitgenössischen «*divisiones scientiae*» entspricht. So wird die Abfolge *Physica*, *De caelo*, *De generatione et corruptione* und *Meteorologica* gängig. Die

«parva naturalia» werden wie folgt angeordnet: *De sensu*, *De memoria*, *De somno*, *De longitudine*, *De juventute*, *De respiratione*, *De vita et morte* (mit gelegentlicher Einfügung von *De motu animalium* vor *De longitudine*, wie bei Thomas).

Auffällig ist auch die Erweiterung des «corpus aristotelicum». Außerordentlich wichtig war die Integration der zum ersten Mal von Moerbeke übersetzten *Rhetorica* [*55] und *Politica* [*77], die auf entscheidende Weise zur Entwicklung der entsprechenden Disziplinen beitrugen. Im «corpus recentius» findet man u.a. Grossestes *De lineis insecabilibus* [*14], Bartholomäus' von Messina *Physiognomonica* [*37] und *De coloribus* [*31], Nikolaus' von Sizilien *De mundo* [*21] sowie die beiden von der neuen Forschung Moerbeke zugeschriebenen *De Nilo* [*73] und *De bona fortuna* [*76].

Allerdings wurden einige Werke in verschiedenen Handschriften unterschiedlichen Werkgruppen zugeordnet. So figurieren *De progressu animalium* und *De motu animalium* sowohl in einem «exemplar» mit zoologischen Schriften – zwischen der *Historia animalium* einerseits und dem *De partibus animalium* und *De generatione animalium* andererseits – als auch im «exemplar», das in der von 1304 datierten Liste des Buchhändlers (stationarius) André de Sens unter dem Titel «de motibus animalium et aliorum parvorum» bekannt ist (vgl. Beullens/De Leemans 2008 [*144]). Auch der *Liber de bona fortuna* erscheint in manchen Fällen unter diesen Opuscula, in anderen neben den «großen» ethischen Werken des Aristoteles. Generell bleiben die Anordnung des Korpus und deren zeitliche Entwicklung sowohl in materieller Hinsicht als auch im Lichte der Motivation der Benutzer noch näher zu untersuchen.

Dass mit dem erneuerten und erweiterten «corpus aristotelicum» tatsächlich philologische Genauigkeit in Bezug auf die Texte des Aristoteles beabsichtigt war, d.h., für jedes bereits früher übersetzte Werk eine verbesserte und dem vermeintlichen Original möglichst getreue Übersetzung geliefert werden sollte, lässt sich an Moerbekes Arbeitsweise seiner Übersetzungen ersehen. Er beließ es nämlich nicht bei einer Übertragung bis anhin unzugänglicher Texte (z.B. *De progressu animalium*, *Politica*), sondern erstellte auch partielle oder komplette Neufassungen von solchen, deren lateinische Versionen auf der Grundlage arabischer Fassungen teilweise oder vollständig erarbeitet worden waren (*De caelo*, *Meteorologica*, *De animalibus*). Ziel von Moerbekes großem Unternehmen war also offenbar nicht allein die Vervollständigung des Aristotelischen Textkorpus, sondern auch die Rekonstruktion von Texten, die durch die Vermittlung über das Arabische, Glossierung, Kürzung oder Ergänzungen korrumpiert worden waren. Die Ungnade, in die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts bestimmte Interpretationen arabischer Philosophen gefallen waren, vor allem diejenigen des Averroes, dürfte Moerbekes Anliegen umso dringlicher gemacht haben: Durch möglichst wörtliche Übersetzung sollten Fehlinterpretationen Aristotelischer Lehren sichtbar gemacht und korrigiert werden.

Das philologische Anliegen zeigte sich auch daran, dass Moerbeke die vorliegenden griechisch-lateinischen Übertragungen auf eine neue Grundlage stellte: Fast alle Übersetzungen des 12. und ein guter Teil derjenigen des 13. Jahrhunderts wurden von ihm mithilfe eines Vergleichs mit dem griechischen Original revidiert. Er überarbeitete u.a. Grossestes Übersetzung der *Nikomachischen Ethik* [*11], die

ihrerseits eine Revision der Fassung des Burgundio von Pisa war; Burgundios Übersetzung des *De generatione et corruptione*; mehrere Übersetzungen des Jakob von Venedig, nämlich die logischen Schriften *Analytica posteriora* und *Sophistische Widerlegungen* sowie *De anima* und *De memoria et reminiscencia*, aber auch die ganze *Physik*; mehrere anonyme Übersetzungen, z.B. einen großen Teil der *Metaphysik* (*translatio anonyma*), *De sensu et sensato*, *De somno*, *De insomniis*, *De divinatione per somnum* und *Oeconomica*. Seine Revisionsarbeit beschränkte sich aber nicht auf das Werk anderer, sondern er revidierte auch die Mehrzahl seiner eigenen Aristoteles-Übersetzungen auf der Grundlage von neuen, besseren griechischen Kodizes, sobald er solche zur Verfügung hatte – auch in Fällen, in denen sein ursprünglicher griechischer Ausgangstext bereits zufriedenstellend war, wie die Handschrift «Vindobonensis phil. 100» (AL, X/2.1 270-273) –, oder aber, weil sich seine Griechischkenntnisse erweitert hatten.

Ihm ging es nicht nur um eine grammatische Korrektur des übersetzten Texts, sondern vor allem um dessen argumentative Kohärenz und Authentizität. Dass er verschiedene griechische Kodizes benutzte, belegt sein Interesse an einer Rekonstruktion der ursprünglich beabsichtigten Auffassung. Außerdem schlug er Konjekturen vor, die zwar nicht immer glücklich, doch stets gut überlegt waren (Brams 1990 [*4: 335]). Dank dieser auf einem Vergleich der bestehenden Übersetzungen mit Handschriften basierenden Revisionen wurde Moerbeke als ein «Humanist avant la lettre» gesehen (Vuillemin-Diem 1989 [*136: 137]). Nur dank der Qualität der vorliegenden griechischen Handschriften konnte ein solches Unternehmen erfolgreich durchgeführt werden. Die meisten von ihnen sind zwar heute verloren, doch lässt sich mit einiger Sicherheit sagen, dass sie dem griechischen Original näher waren als die Textzeugen, die wir heute besitzen; so z.B. die griechische Vorlage für Moerbekes eigene Revision seiner Übersetzung des *De motu animalium* oder der für die Erstellung der lateinischen Teilfassung der *Eudemischen Ethik* benutzte Kodex. Eine von Moerbekes griechischen Vorlagen blieb allerdings erhalten, nämlich die in Wien aufbewahrte berühmte byzantinische Handschrift aus dem 9. Jahrhundert (Vindobonensis phil. 100 (J)), die eine bemerkenswerte Qualität aufweist und als Grundlage für eine Reihe von Moerbekes Übersetzungen diente (*Physica*, *Metaphysica*, *De generatione et corruptione*, *De caelo*, *Meteorologica*). Eine genaue Untersuchung der engen Beziehung zwischen diesem Kodex und der darauf basierenden lateinischen Übersetzungen sowie die Identifikation zahlreicher autographischer Vermerke Moerbekes geben Hinweise auf seine Arbeitsmethode (vgl. Vuillemin-Diem 1989 [*136: 136-157], 2008 [*60 (AL, X/2.1): 256-269]). Dass er gezielt nach zuverlässigen Textzeugen suchte, geht auch aus seinen den Übersetzungen hinzugefügten Notizen hervor, in denen er die Qualität der griechischen Vorlagen kommentierte. Solche persönlichen Anmerkungen des Übersetzers kennt man bislang allein von Moerbeke.

Moerbekes Arbeit blieb nicht auf das Philologische im strengen Sinne des Wortes beschränkt, sondern war ebenso um den «Geist» der Aristotelischen Texte bemüht, auch dann, wenn der Inhalt technisch anspruchsvoll war. Die Absicht, die Texte und auch die Struktur des «corpus aristotelicum» besser zu begreifen, schlägt sich in Bemühungen nieder, zusätzliches Material einzubringen. So enthalten zwei Handschrif-

ten mit Moerbekes Übersetzungen eine aus einer byzantinischen Scholie gezogene und ins Lateinische übertragene Notiz mit einem Vorschlag zur Reihenfolge der naturgeschichtlichen Traktate, was das theoretische Interesse Moerbekes an der Anordnung des «corpus aristotelicum» dokumentiert. Im Fall der *Meteorologica* begnügte er sich nicht mit einer bloßen Übersetzung des griechischen Texts, sondern reproduzierte genau die in der griechischen Vorlage vorhandenen geometrischen Figuren, die einen Regenbogen und eine Windrose darstellen. Auch benutzte er den von ihm selbst übertragenen Kommentar Alexanders zu *Meteorologica* für eine letzte Revision des Aristotelischen Texts (vgl. Vuillemin-Diem 2008 [*60]), schließlich übersetzte er noch weitere griechische Kommentare zu Aristoteles.

Dass sich Moerbeke auch über die Authentizität der zu übersetzenden Werke Gedanken machte, ist schwieriger nachzuweisen. Dafür spricht jedoch der Umstand, dass beinahe alle von ihm übersetzten oder revidierten Texte von der heutigen Forschung als authentisch betrachtet werden. Eine der Ausnahmen bildet das *De coloribus*, von dem Moerbeke vielleicht aber nur den Anfang übersetzte; möglicherweise wurde der Abbruch der Arbeit durch die Erkenntnis motiviert, dass es sich um keine authentische Schrift handelte (Brams 1992 [*138: 551]). Andere Erklärungen sind jedoch ebenfalls möglich (vgl. Beullens 2014 [*118: 185], Franceschini 1955 [*3I: 467f.]).

Vergleicht man die Unternehmen von Moerbeke und Bartholomäus, so fällt auf, dass unter den Übersetzungen des Letzteren der Anteil von zuvor noch nicht lateinisch verfügbaren Werken größer ist als beim Ersteren. Und anders als bei Moerbeke handelt es sich bei den von Bartholomäus übersetzten aristotelischen Schriften stets um solche zweifelhafter Urheberschaft. Die beiden Projekte ergänzten sich also ausgesprochen gut, da es mit Ausnahme von *De coloribus* und *Magna moralia*, die beide komplett von Bartholomäus und in Teilen von Moerbeke übersetzt wurden, keine Überschneidungen gibt. Man kann diese Komplementarität unter Annahme einer Abstimmung zwischen den beiden Übersetzern erklären, wofür einige Indizien sprechen, deren Interpretation allerdings umstritten bleibt (vgl. De Leemans 2014 [*118: XXIII-XXIV]). Allgemein ist eine stilistische Verwandtschaft ihrer Übersetzungen zu erkennen, die eine Lehrer-Schüler-Beziehung oder eine gegenseitige Beeinflussung vermuten lassen kann (Minio-Paluello 1972 [*133: 46]). Außerdem benutzten beide Übersetzer nachweislich die gleiche Hippokrates-Handschrift (Vaticanus Graecus 276) (vgl. Vuillemin-Diem 1989 [*136: 159-162]). Ebenso ist es jedoch möglich, dass der heute als komplementär erscheinende Bestand an Übersetzungen nur eine Folge der Art und Weise der Handschriftenverbreitung ist. Demnach setzte sich im Falle zweier konkurrierender Übersetzungen einer gegebenen aristotelischen Schrift diejenige durch, die Teil eines mehr oder weniger stabilen Textkorpus war. Ein Beispiel ist die sehr geringe Verbreitung der Übersetzung des *De mundo* durch Bartholomäus [*33] aufgrund des weitreichenden Erfolgs der an der Pariser Universität zirkulierenden Übertragung des Nikolaus von Sizilien [*2I]. Es ist also auch denkbar, dass manche heute unbekannte Übersetzung des Bartholomäus – wie auch anderer Übersetzer – aufgrund der starken Verbreitung von Moerbekes Übertragungen aus der Überlieferung verschwunden ist.

Bartholomäus war anscheinend weniger besorgt um die Einhaltung hoher philologischer Standards als Moerbeke. Jüngst wurde eine Handschrift als griechische Vorlage seiner Übersetzung der *Magna moralia* [*36] identifiziert (Vindobonensis phil. gr. 315 (V)). Eine Analyse zeigt (vgl. Cordonier 2014 [*118: 337-381]), dass sich Bartholomäus ausschließlich auf diese ungenügende Handschrift stützte und eine teilweise fehlerhafte Übersetzung anfertigte, die sprachlich mechanisch und steif erscheint. Im Gegensatz zu Moerbekes «Vindobonensis phil. 100» enthält diese Handschrift keine erkennbaren Spuren irgendeiner «philologischen» Tätigkeit des Übersetzers. Die Gleichförmigkeit der erhaltenen Exemplare der lateinischen *Magna moralia* wiederum lässt den Schluss zu, dass es niemals zu einer Revision des Textes kam. Allerdings erlaubt der gegenwärtige Forschungsstand keine Rückschlüsse auf weitere von Bartholomäus' Übersetzungen; die Deutung bestimmter Varianten in der Überlieferung von *De signis aquarum* [*35] und der *Problemata physica* [*38] ist noch unklar (vgl. De Leemans 2014 [*118: XXVI]).

Der größte Unterschied zwischen den Übersetzungen des Bartholomäus und Wilhelm ist ihre Verbreitung. Wilhelms Texte hatten aufgrund der Abstimmung zwischen der übersetzerischen Arbeit und der Absatzförderung in Paris die besseren Erfolgchancen als die des Bartholomäus. Während beinahe alle Übersetzungen Aristotelischer Schriften durch Moerbeke in das System der «peciae» gelangten – einzige Ausnahmen bildeten die logischen Werke und die *Poetica* –, erfuhren bloß vier Übersetzungen des Bartholomäus dieselbe Ehre; es waren die *Physiognomonica*, *De coloribus*, die *Problemata physica* und die *Magna moralia*, wobei die erstgenannte die populärste war. Es könnte sein, dass sie die einzigen waren, die Paris erreichten; denkbar ist aber auch, dass ihr jeweiliges Entstehungsdatum und die Werkauswahl durch die mit den «exemplaria» befassten Personen in Paris eine maßgebliche Rolle spielten, da Kompatibilität der neuen Texte mit den Studienprogrammen gewährleistet werden sollte. *De coloribus* und die *Magna moralia* standen im klaren Bezug zu den «parva naturalia» (insbesondere zu *De sensu et sensato*) bzw. der *Nikomachischen Ethik*. Die *Physiognomonica*, in der das Verhältnis von körperlichen Eigenschaften und Charakter untersucht wird, könnte als eine Ergänzung der Aristotelischen Schriften über die Tiere gelesen werden (so Johannes von Jandun im Vorwort zu seinem Kommentar zur *Physica*), und die breitgefächerten *Problemata* enthalten viele Verweise auf mehrere Texte des «corpus aristotelicum»; beide Werke ergänzen auf irgendeine Weise bereits unter ähnlichen oder identischen Titeln zirkulierende medizinische Schriften (vgl. Jacquart 1998 [*38: 327f.]), wie die *Physiognomia* des Michael Scotus oder andere Sammlungen von *Problemata*.

Moerbekes Übersetzungen wurden nicht nur öfter kopiert als die des Bartholomäus, sie dienten infolgedessen auch häufiger als Grundlage von Kommentaren. Von größter Bedeutung waren in diesem Zusammenhang die vollständigen bzw. von anderen vollendeten oder nur geplanten und komplett von Dritten verfassten Kommentare des Thomas von Aquin (vgl. unten § 13). Die Mehrzahl dieser Kommentare wurde über das Pecien-System verbreitet und im universitären Unterricht benutzt, womit sie die Dominanz von Moerbekes Übersetzungen in ganz Europa stärkten. Bei Bartholomäus hingegen gilt der einflussreiche *Problemata*-Kommentar des Peter von Abano [*38] vom Anfang des 14. Jahrhunderts als bemerkenswerte Ausnahme.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts hatte die Aristoteles-Rezeption nicht nur bei den Artisten, sondern auch an der medizinischen, juristischen und theologischen Fakultät bedeutendes Gewicht; hier wurden exegetische Entscheide getroffen, die über Jahrhunderte hinweg einflussreich bleiben sollten. Nach Thomas von Aquin ragte in den 1280er Jahren der Weltgeistliche Heinrich von Gent hervor, der sich durch eine außerordentliche Kenntnis der Werke des Aristoteles auszeichnete, einschließlich eher randständiger Schriften wie dem *Liber de bona fortuna* oder *De motu animalium*. Die Rezeptionswelle war außerdem nicht auf Paris beschränkt, wie dies das Beispiel des Engelbert von Admont zeigt, der zahlreiche Aristotelische Werke aus Italien nach Österreich brachte und offensichtlich die allzu wörtlichen Übersetzungen in einigen von ihnen korrigierte.

Obwohl gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Auseinandersetzung mit dem «corpus aristotelicum» weitgehend auf der Grundlage der griechisch-lateinischen Übersetzungen der zweiten Hälfte des Jahrhunderts stattfand, verschwanden die älteren griechisch-lateinischen und die arabisch-lateinischen Übersetzungen keineswegs. Moerbekes Übersetzungen der logischen Schriften erreichten nie annähernd die Verbreitung der als kanonisch geltenden älteren Übertragungen, so wie es in der Medizin kein aus dem Griechischen übertragenes Werk gab, das den *Canon Avicennas* oder den *Liber continens ar-Rāzīs* [*279], die neben Galen und anderen Quellen nach wie vor als wichtigste medizinische Autoritäten galten, verdrängt hätte. In der Astrologie blieb die im 12. Jahrhundert von Plato von Tivoli verfertigte Ptolemäus-Übersetzung aus einer ins Arabische übertragenen Vorlage auch dann noch Standardtext, als Moerbeke bereits eine Übersetzung aus dem Griechischen bereitgestellt hatte (vgl. Vuillemin-Diem/Steel 2015 [*150]). Im Bereich der Naturgeschichte konnte sich Moerbekes vollständige Neuübersetzung des *De partibus animalium*, des *De generatione animalium* und der *Historia animalium* nicht gegen die Übersetzungen des Michael Scotus aus dem Arabischen, die noch während des letzten Drittels des Jahrhunderts kopiert und kommentiert wurden, durchsetzen.

Die bleibende Bedeutung der arabisch-lateinischen Fassungen lässt sich am Beispiel des 1280 für Gonzalve Gudiel gemachten Inventars seiner Bibliothek illustrieren (vgl. oben § 6.1): Neben oft ausgezeichneten Kopien von kürzlich erschienenen Übersetzungen Aristotelischer Schriften durch Moerbeke (z.B. *Historia animalium*, *De Nilo*, *Ethica Eudemica*, «fragmentum Toletanum» von Simplikios' In *De caelo*) werden zahlreiche Werke orientalischen Ursprungs verzeichnet, unter ihnen lateinische Übersetzungen des Avicenna und mehrere Autographe des Michael Scotus (Hernández/Linehan 2004 [*11: 487-501], Millás Vallicrosa 1942 [*1: 19]). Die Bandbreite dieser eklektischen Sammlung bietet einen Einblick in die Vielfalt der Quellen am Ende des 13. Jahrhunderts und zeugt von der nachhaltigen Bedeutung arabischer Werke. Auch die arabischen Kommentare verloren durch die griechisch-lateinischen Übersetzungen nicht an Einfluss auf die Interpretationen der Texte. Dies zeigt sich z.B. an der beachtenswerten Präsenz von Averroes' Namen im weitverbreiteten Florilegium *Auctoritates Aristotelis* (*Parvi flores*) [*638] sowie im enzyklopädischen Werk Heinrich Bates, dem *Speculum divinatorum et quorundam naturalium*.